Die modernen

Anklagen gegen das Judenthum

als falsch nachgewiesen.

Eine Rede

von

Dr. L. Münz,

Rabbiner in Kempen (Prov. Posen).

Der Reinertrag ist bestimmt zur Unterstützung unserer unglücklichen Glaubensbrüder aus Rußland.

Kommissions-Verlag:

J. Kauffmann's Buchhandlung,

Frankfurt a. M.

1882.

LIBRAIRIE
LIPSCHUTZ
28. Rue Lamartine
— PARIS —

Vorbemerkung.

Die sogen. antisemitische Bewegung hat sich zwar in Deutschland seit einigen Monaten etwas gelegt; doch haben gewisse Erscheinungen, die gerade in den letzten Wochen zu Tage getreten, es zur Genüge dargethan, dass der Geist, dem sie entsprungen, durchaus noch nicht erloschen ist. Es lässt sich nicht verkennen, dass dieser Geist seine Entstehung und Verbreitung irrigen Anschauungen verdankt, alten Vorurtheilen, die, einige Jahrzehende geschlummert, jetzt wieder erwacht sind. Um einer besseren Gesinnung Eingang zu verschaffen, müssten daher jene falschen Meinungen über das Wesen des Judenthums zerstreut und ein richtigeres Verständniss für die jüdische Denk- und Anschauungsweise angebahnt werden. Dieses Ziel wo möglich zu fördern, ist die Tendenz der vorliegenden Schrift.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

57 *71
577

Meine Andächtigen! „Die Tage des Gastmahles und der Freude“[1]) nahen heran; noch eine kurze Spanne Zeit, die Sonne durchläuft zweimal ihre Bahn am Himmelszelt, und das Purimfest ist in unsere Mitte eingezogen. Die jetzige Stunde sei daher einer Betrachtung über diese Festlichkeit geweiht. — Das Purimfest, wiewol im strengen Sinne des Wortes kein Feiertag, hat doch vor allen Feiertagen etwas Wichtiges voraus. Die heilige Schrift legt demselben eine Bedeutung bei, durch die es vor allen jenen Zeiten, welche zur Erinnerung an große geschichtliche Begebenheiten vom Herrn geheiligt sind, sich auszeichnet. „Und diese Purimtage,“ heißt es in unserer Festrolle, „werden nicht vergehen in der Mitte der Juden und ihr Andenken nicht enden bei ihren Geschlechtern.“[2]) Diese Worte besagen, dass das Ereignis, das dem Purimfeste seine Entstehung gegeben, aus dem Gedächtnisse der Zeiten nimmer schwinden und für alle auf einander folgenden Geschlechter unvergesslich bleiben wird. Solches wird aber von jenen großen Ereignissen, zu deren Andenken wir die Feiertage begehen, nirgends verkündet. Im Gegentheil spricht der Profet Jesaia von Zeiten und Ereignissen, die selbst jene erste und größte Begebenheit der jüdischen Geschichte, den Auszug Israels aus Ägypten verdunkeln und in den Hintergrund stellen werden. „Des Frühern werdet ihr nicht eingedenk sein und die Ereignisse der Vorzeit nicht im An-

---

[1]) ימי משתה ושמחה. (Esther 9, 22.)

[2]) וימי הפורים האלה לא יעברו מתוך היהודים וזכרם לא יסוף מזרעם. (Daselbst 9, 28).

denken behalten, siehe Neues schaffe ich“[3]), lautet die Verheißung des Herrn im Munde des großen Propheten; und dieses göttliche Wort erklären unsere Weisen, tief in seinen innersten Geist eindringend: „„des Frühern werdet ihr nicht eingedenk sein““ das deute hin auf die Befreiung der jüdischen Nation von dem Joche der sie unterdrückenden Mächte, „„und die Ereignisse der Urzeit nicht im Andenken behalten““ das weise hin auf den Auszug Israels aus Ägypten, „„siehe Neues schaffe ich““ damit sei gemeint der siegreiche Kampf zu den messianischen Zeiten — die spätern Begebenheiten dieser Zeiten werden jene frühern in Vergessenheit gerathen lassen und aus dem Gedächtnisse drängen.“[4]) Dieses gilt von allen und, wie wir gesehen, selbst von jenen Ereignissen der Geschichte, zu deren Andenken die Feiertage eingesetzt wurden, jedoch nicht von denen, die zum Purimfeste die Veranlassung gegeben. Von jenen heißt es „ihr werdet sie nicht im Andenken behalten“, von diesen aber „ihr Andenken wird nicht enden bei ihren Geschlechtern“. Dieser Gegensatz wird auch von unseren Weisen mit den bestimmtesten und entschiedensten Worten hervorgehoben. „Und wenn auch,“ sagen sie, „alle Feiertage eingehen könnten, die Purimtage werden immer bestehen“;[5]) denn diese werden schon von dem Ereignisse, das zu ihrer Entstehung die Veranlassung gegeben, dem unvergesslichen und unvergänglichen, erhalten und verewigt. Doch was verleiht denn diesem Ereignisse, müssen wir fragen, jene außerordentliche Bedeutung, seine Unvergesslichkeit in der Geschichte? Können die größten geschichtlichen Begebenheiten durch andere Begebenheiten verdunkelt und in den Schatten gestellt werden, warum nicht auch diese, die Geschehenisse des Purimfestes? Meine Andächtigen, ein Ausspruch unserer

---

[3]) אל תזכרו ראשנות וקדמוניות אל תתבוננו: הנני עושה חדשה. (Jesaia 43, 18. 19.)

[4]) אל תזכרו ראשונות זה שעבוד מלכיות. וקדמוניות אל תתבוננו זו יציאת מצרים. הנני עושה חדשה זו מלחמת גוג ומגוג: אחרונות משכחות את הראשונות. (ברכות י"ג)

[5]) שכל המועדים עתידים ליבטל וימי הפורים לא יבטלים לעולם. (מדרש משלי ט") וזה שאמר הפייטן ואם כל המועדים יהיו בטלים. ימי הפורים לא נבטלים. (פיוט פרשת זכר)

Weisen kann uns dienen als Antwort auf die aufgeworfene Frage. „Haman," sagen unsere Weisen, „Haman und seine Begebenheit tritt an uns heran als ein Vorbild, als ein Musterbild für das geschichtliche Leben aller Zeiten und Geschlechter."[6]) Haman ist der Repräsentant einer nie aussterbenden Menschenklasse, das Musterexemplar einer von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzenden Menschengattung, und seine Geschichte ist keine alte, die dann möglicherweise aus dem Gedächtniss schwinden könnte, sondern eine ewig neue. In der That, lebt nicht auch in unserer neuen Zeit der alte Haman wieder auf? Ja, m. A., wenn wir das Treiben der jetzigen Judenfeinde mit dem Gebahren Hamans vergleichen, so finden wir zwischen beiden eine Ähnlichkeit, die uns geradezu überraschen muss.

Die modernen Judenfeinde erheben gegen die Juden *dieselben Anklagen*, und zwar mit derselben gehässigen Gesinnung, *wie einst Haman*; ihre Beschuldigungen sind *eben so unwahr*, *wie jene Hamans*; ja, gerade *das Gegentheil* ihrer verleumderischen Behauptungen *ist wahr*.

Diese drei Sätze nachzuweisen, ihre Wahrheit und Richtigkeit darzuthun, ist die Aufgabe unserer jetzigen Betrachtung.

I.

Meine Andächtigen! Das jüdische Volk hat von Verfolgungen, die religiöser Unduldsamkeit entsprungen sind, so viel gelitten, dass wir, wenn von Judenfeinden die Rede ist, in erster Linie an Glaubensschwärmer denken, an religiöse Fanatiker, die aus blindem Eifer für ihren eigenen Glauben die Andersgläubigen hassen und zu unterdrücken suchen. Doch mit Hamans Judenhass hatte es, wie sein ganzes Auftreten beweist, ein anderes Bewandtniss. Was bei Haman die judenfeindliche Gesinnung erweckte, war nicht ein übertriebener Eifer für seine Religion; denn er hatte für seine Re-

[6]) לא בא המן אלא זכר לדורות. (מגילתא בשלח)

ligion überhaupt keinen Eifer. Er hielt auf den Glauben, dem er angehörte, nur sehr wenig, ja zählte wol gar zu den Ungläubigen, den Gottesleugnern. Religiöser Fanatismus war nicht die Quelle, der Hamans Judenhafs entsprang. Was sonst seinen Groll erweckte? was ihn sonst gegen den Juden aufbrachte? Nun, „Mardachai beugte und bückte sich nicht.“[7]) Dieser unverschämte Jude Mardachai, er wagt es, sich als freier Mann zu fühlen, im gesellschaftlichen Leben so aufzutreten, als wäre er andern Leuten ebenbürtig; wagt es, ein angesehener Banquier, ein geistreicher Schriftsteller zu sein, und noch überdies bei Wahlen eine eigene Meinung zu haben. Der Jude, der doch eigentlich kein vollberechtigter Mensch ist, will nicht in der ihm gebührenden Unterordnung den andern Landesbewohnern gegenüber verbleiben, sondern maßt sich an, denselben sich gleichzustellen. Das ist mehr, als Hamans Gutmüthigkeit vertragen kann, das muss die Milch seiner frommen Denkungsart in Gift und Galle verwandeln. Und sollte er den Juden Mardachai nicht aus ganzer Seele hassen? Das ist die Ursache seines erbitterten Grolles. Hamans Hafs gegen die Juden entsprang nicht religiösen, sondern rein weltlichen Motiven. Darum holte auch Haman seine Waffen gegen die Juden nicht aus der Rüstkammer der Religion; nicht religiöse, sondern weltliche Leidenschaften suchte er gegen sie aufzuregen. Er suchte gegen sie alle Mächte aufzureizen, die in der bürgerlichen Gesellschaft als einflussreiche Gewalten eine Rolle spielen: das Volk mit seinen *nationalen* Gefühlen, den Staat mit seinen *politischen* Tendenzen und die gewerbtreibenden Klassen des Landes mit ihren *wirtschaftlichen* Interessen.

Höret, wie Haman spricht, wie er die Juden beim Könige anklagt. „Es ist,“ sagt er, „ein Volk, zerstreut und abgesondert zwischen den Völkern,“[8]) zwischen den Völkern *zerstreut*, und doch von ihnen *abgesondert*. Die Juden, zersprengt und zersplittert über alle Länder, leben mitten unter den Völkern, aber dennoch

---

[7]) ומרדכי לא יכרע ולא ישתחוה׃ (Esther 3, 2.)

[8]) ישנו עם אחד מפוזר ומפורד בין העמים׃ (Daselbst 3, 8.)

bleiben sie als ein fremdes Element von ihnen getrennt. Sie sind Fremdlinge unter den Völkern und haben für deren nationales Leben keine Sympathie, keinen Sinn und kein Interesse. Denn sie sind ja „ein Volk;“[9]) so weit sie auch von einander zerstreut sind, so fühlen sie sich doch als zusammengehörend, als mit einander verbrüdert. Sie haben Sympathien für einander, Anhänglichkeit an einander; sie haben eine Alliance Israelite, eine Verbindung, welche die Angelegenheiten aller Juden in allen Ländern und in allen Welttheilen wahrnimmt und ihre Interessen vertritt. Sie bilden also ein eigenes Volk und gehören nicht zur deutschen Nation; sie sind Juden, aber keine Deutschen. So suchte Haman die nationalen Gefühle gegen die Juden als gegen Fremdlinge auf zureizen, die den Landeskindern und ihrem Volksthume fern stehen.

Als Fremde wurden sie von ihm aber auch dem politischen Gemeinwesen, dem Staate denunzirt. „Ihre Gesetze,“ fährt Haman in seiner Anklage fort, „sind verschieden von denen aller Völker, und die Gesetze des Königs vollführen sie nicht.“[10]) Sie haben ihre eigenen religiösen Gesetze und diese bewirken es, dass die königlichen, die bürgerlichen Gesetze, die das Wohl des Staates bezwecken, ihnen gleichgiltig sind. Ihre Religion stellt ihnen ja in Aussicht die Ankunft eines Messias, und sie hoffen nach Jerusalem zurückzukehren; das Land, in dem sie wohnen, betrachten sie also nicht als ihr Vaterland. Sie haben keine Liebe für den Staat, in dem sie leben; das Wohl des deutschen Vaterlandes liegt ihnen nicht am Herzen. Sie sind keine guten Patrioten. Bei ihren religiösen und glaubensgenössischen Gefühlen können sie dem Staate, in dem, und dem Volke, unter dem sie leben, sich nicht anschließen, müssen sie beiden fremd bleiben. Wenn sie einen patriotischen und nationalen Sinn an den Tag legen, so ist das nur Heuchelei.

Und stehen sie denn dem Lande und seinen Bewohnern nur gleichgiltig und nicht auch feindlich gegenüber? nur mit kaltem, und nicht auch mit abgeneigtem, antipathischem Sinne? „Ihre Gesetze,“

---

[9]) עם אחד [10]) דתיהם שנית מכל עם ואת דתי המלך אינם עושים. (a. a. O.)

spricht Haman, „sind verschieden von denen aller Völker"; durch ihre Satzungen, ihre Gebräuche scheiden sie sich, sondern sie sich ab von allen Völkern. „Sie wollen — das will nach der Auffassung unserer Weisen Haman damit sagen — von unseren Speisen nicht essen";[11]) denn sie verachten uns, sie verabscheuen alle Völker, „sie achten die christlichen Deutschen und ihre Mahlzeiten für unrein."[12]) — Ja, nicht nur ihre Handlungsweise, auch ihre Denk- und Anschauungsweise ist erfüllt und getragen von einer gehässigen Gesinnung, von einer Geringschätzung und Verachtung aller andern Menschen. Was sich diese Juden nicht Alles einbilden! Sie wähnen, dass sie eine hohe Sendung, einen religiösen Beruf in der Welt zu erfüllen haben; sie halten sich für ein auserwähltes Volk. Sie überheben sich also in Stolz und Eigendünkel und verachten die andern Völker und ihre Glaubensbekenntnisse. Und „so lange sie Juden sind, können sie nicht anders."[13]) Das Wesen, das ihnen als Juden eigen ist, die Natur des jüdischen Geistes bringt es mit sich, dass sie nicht nur mit Gleichgiltigkeit, sondern auch mit Geringschätzung und Missachtung Land und Leute betrachten, Alles, was den andern Nationen, Alles, was den christlichen Deutschen gehört. Sie sind also schädlich und verderblich für das Volkswesen und für das Staatswesen, für die nationalen und für die politischen Interessen des Landes.

Doch es giebt ja noch eine Gattung von Interessen, an denen der bürgerlichen Gesellschaft viel gelegen ist, jene, die das gewerb-

---

[11]) ודתיהם שנות מכל עם דלא אכלי מינן, (מגילה יג)

[12]) Stöcker, Das moderne Judenthum. Zwei Reden. S. 39.

Auch jene Gegner, deren Judenhass hauptsächlich dem Religionseifer entspringt, finden es unter den gegebenen Verhältnissen für praktisch, ihr religiöses Motiv zurücktreten zu lassen, und erheben dieselben Anklagen, welche von denjenigen vorgebracht werden, die, von religiösen Beweggründen unbeeinflusst, ausschließlich aus Neid und Missgunst gegen die Juden aufgebracht sind. Insofern sind sie, wiewol eigentlich Judenfeinde von altem Schrot und Korn, den modernen Judenfeinden zuzuzählen.

[13]) Daselbst S. 17.

liche Leben betreffen, die den öffentlichen Wohlstand des Landes bedingen; und sollten die Herzen, die für diese große Sache, für das wirtschaftliche Gedeihen des Volkes warm schlagen, nicht auch gegen die Juden eingenommen werden? Haman fährt daher in seinen Verleumdungen fort und spricht weiter zum König: „Und dem König bringt es keinen Nutzen, sie zu dulden.“[14]) Wolltest du ihnen auch, wiewol sie als Leute, die dem Volke und Staate fremd, ja feindlich sind, kein Recht im Lande haben, doch aus Milde, aus Güte und Nachsicht Duldung gewähren, so fragt es sich, welcher Grund sollte zu dieser Nachsicht bestimmen, welcher Vortheil erwächst denn daraus, dass man sie im Lande duldet. Sie bringen ja der bürgerlichen Gesellschaft keinen Nutzen. Sie arbeiten nicht; sie treiben nur Geschäfte und lassen ihre Kinder auf den Gymnasien studiren, möchten Alle Gelehrte sein, Professoren, Richter. „So bringen sie — diese Worte legen unsere Weisen Haman in den Mund — gleich wie an Sabbaten und Feiertagen das ganze Jahr in lungerndem Müßiggange zu“[15]) und nützen der bürgerlichen Gesellschaft nicht. Ja, Schaden bringen sie ihr nur; sie schädigen diege werblichen Interessen der Bevölkerung. „Zehn tausend Kikar Silber,“ spricht Haman zum König, „will ich zuwiegen, in den königlichen Schatz bringen lassen durch die Arbeiter, durch die Handwerker.“[16]) Wenn man die Juden gedemüthigt haben wird, so wird die arbeitende Bevölkerung wohlhabend sein und Steuern zahlen können. Denn dass die arbeitenden Klassen arm sind, daran haben ja nur die Juden Schuld. Sie eröffnen öffentliche Bazars und machen den Handwerkern Konkurrenz. Der jüdische Handel fügt Schaden zu den gewerbtreibenden Klassen. Dass Haman nicht auch vom jüdischen Wucher spricht, das hat wol seinen Grund darin, dass in den Tagen, in denen Haman auftrat, das Wuchergesetz, das ja wie den persischen, so auch den jüdischen Wucherern das Handwerk legte, zur Freude aller Bessergesinnten

---

[14]) ולמלך אין שוה להניחם. (Esther 3, 8.)

[15]) דמפקי לבילה שתא בשה״י פ״הי (בשבת היום פסח היום). (מגילה י״ג)

[16]) ועשרת אלפים ככר כסף אשקיל על ידי עושי המלאכה להביא אל גנזי המלך. (Esther 3, 9.)

bereits erlassen war. Vom jüdischen Wucher konnte also Haman nicht mehr sprechen. Um so hartnäckiger klammert er sich mit seinen Beschuldigungen an den jüdischen Handel. Der jüdische Handel, spricht Haman, beeinträchtigt den Gewinn, schmälert den Verdienst der arbeitenden Bevölkerung. Die Juden sind demnach nicht nur für die nationalen und politischen, sondern auch für die gewerblichen Interessen des Landes schädlich und verderblich. So suchte Haman, von Neid und Missgunst erfüllt, gegen die Juden alle Geister aufzuregen, die als bewegende Mächte in der bürgerlichen Gesellschaft eine Rolle spielen.

Nun verstehen wir die giftigen Worte, die gehässigen Beschuldigungen Hamans. Aber nur Hamans allein, nur jenes alten Erzfeindes, der in der persischen Zeit racheschnaubend gegen die Juden aufgetreten? Was haben wir in dem Vorhergehenden geschildert? Das Gebahren des alten Haman, oder das Auftreten der modernen Judenfeinde? Nicht wahr, beides zugleich; denn beides ist ein und dasselbe. Die modernen Judenfeinde erheben gegen die Juden dieselben Anklagen, und mit derselben gehässigen Gesinnung, wie einst Haman.

II.

Die Beschuldigungen der modernen Judenfeinde sind aber auch eben so unwahr, wie jene Hamans. „Haman," bemerken unsere Weisen, „verstand die Kunst der Verleumdung, wie kaum irgend ein Anderer."[17]) Und unsere modernen Judenfeinde gleichen auch hierin ihrem Vorbild; sie sind Meister in der Kunst der Lüge. Die Kunst der Lüge besteht nämlich darin, dass nicht Alles, was von ihr vorgebracht wird, erdichtet und erlogen ist. Sie knüpft an eine wahre Thatsache an, stellt aber diese in ein falsches Licht und zieht dann aus ihr Folgerungen, die um so verlogener sind, je mehr sie den Schein der Wahrheit haben. Solche Trugschlüsse

[17]) ליכא דידע לישנא בישא כהמן, (מגילה י"ג

sind aber Zug für Zug alle Beweise, auf welche die modernen Judenfeinde ihre Anklagen gründen. Die Thatsachen, auf welche die Judenfeinde sich berufen, welche sie als Beweise für ihre Beschuldigungen anführen, diese sind wahr; aber das, was sie aus denselben folgern, der Schluss, den sie aus ihnen ziehen, ist falsch, ist trügerisch. Bei jener Beschuldigung, die uns als schädlich für das wirtschaftliche Gedeihen, für den öffentlichen Wohlstand des Landes hinstellt, liegt doch dieses Verhältniss klar am Tage. Das ist ja wahr, das ist ja eine gegebene Thatsache, dass wir Juden, in alter Zeit ein ackerbautreibendes Volk, jetzt mehr mit Handel uns befassen und auch solchen Berufsarten obliegen, die eine geistige Arbeit erheischen.[18]) Ist aber darum, wie die Judenfeinde behaupten, unsere gewerbliche Thätigkeit für die bürgerliche Gesellschaft von keinem Nutzen, ja wol gar von Schaden? Wenn das der Fall wäre, so müssten doch alle Professoren, die an der Spitze der judenfeindlichen Bewegung stehen, ihre Lehrämter niederlegen, und alle Kaufherren, die zu der Antisemitenliga gehören, ihre Geschäftslokale schließen und die Einen wie die Anderen sammt und sonders zum Pfluge und zur Mauerkelle greifen. Jene Anklage wegen Beeinträchtigung des volkswirtschaftlichen Lebens giebt also

[18]) Durch welche geschichtlichen Verhältnisse der Wandel in der Erwerbsthätigkeit der Juden herbeigeführt wurde, ist bekannt. In den fremden Ländern, in die sie zerstreut wurden, konnten sie, da sie keinen Grundbesitz hatten, den Ackerbau nicht betreiben, und die Ausübung eines Handwerkes war ihnen im Mittelalter bei der Herrschaft des Zunftwesens nicht gestattet. Das Judenthum, das der körperlichen Arbeit einen so hohen moralischen Wert beilegt, kann die Umstände, durch welche die Juden derselben entfremdet wurden, nur tief betrauern. Von den vielen Kernsprüchen, mit denen im talmudischen Schriftthum die Arbeit angepriesen und ihre moralische Bedeutung hervorgehoben wird, sei hier einer angeführt: „Liebe die Arbeit und hasse sie nicht; denn wie das Gesetz, so wurde auch die Arbeit durch den Gottesbund zur Pflicht gemacht; heißt es doch in der heiligen Schrift: „„Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten sollst du ruhen."" (Aboth d'Rabbi Nathan, Abschnitt 11.) — Dass viele von unseren alten Gesetzeslehrern, von den Tanaim und Amoraim, den Acker mit eigener Hand bestellten und Handwerke ausübten, ist genügend bekannt.

einen Satz, der wahr ist, als ihren Beweis aus, und doch ist sie selbst falsch. Nun, dasselbe Bewandtniss hat es auch mit den Beschuldigungen, die eine Schädigung des nationalen und politischen Lebens, die eine unfreundliche Gesinnung gegen das Volkswesen und gegen das Staatswesen uns zur Last legen.

Dass wir Sympathien für unsere Glaubensgenossen haben, das ist wahr. Wir nehmen Theil an dem Schicksal unserer weit über das Erdenrund zerstreuten Glaubensbrüder, und desswegen suchen auch manche Vereine, die sich in unserer Mitte gebildet, das tiefe Elend, dem die Bekenner des Judenthums in den fernen halbcivilisirten Ländern preisgegeben sind, bald durch eine milde Spende, bald durch ein gutes Wort, durch eine Fürbitte, die für sie eingelegt wird, einigermaßen zu lindern. Aber was folgt denn daraus? Dass wir für das Volk, in dessen Mitte wir leben, und für seine nationalen Bestrebungen keinen Sinn und kein Interesse haben? Wenn das die Folge wäre, dann gäbe es unter allen fünfundvierzig Millionen, die in den deutschen Gauen wohnen, keinen einzigen Deutschen. Ein Jeder von ihnen gehört doch einer bestimmten Konfession an, die Einen dieser, die Anderen jener Konfession. Und empfinden es nicht die Einen und auch die Andern sehr schmerzlich, wenn sie hören, dass ihre Konfessionsgenossen in irgend einem Lande ihres Bekenntnisses wegen Bedrückungen und Verfolgungen zu erleiden haben? Sie sind also nicht so kaltherzig, dass sich in ihrer Brust für ihre Religionsgenossen und das Schicksal derselben kein Gefühl der Theilnahme regte; sie haben also Sympathie für ihre Glaubensbrüder. Dann aber könnten sie kein sympathisches Gefühl, keinen Sinn haben für das nationale Leben des deutschen Volkes und wären sämmtlich keine Deutschen. Dieser ungeheuerliche Satz müsste wahr sein, wenn der Schluss, der unsere Theilnahme für unsere Glaubensgenossen als Grund und Beweis anführt für unsere Theilnahmslosigkeit gegen unsere Landesgenossen, etwas mehr wäre als ein Trugschluss.

Auf solch trügerischem Grunde beruht aber auch jene Beschuldigung, die unsere Gesinnung gegen das Vaterland, gegen den Staat, in dem wir leben, verdächtigt. Dass unsere Religion die

Hoffnung auf ein messianisches Reich uns hegen lässt, das ist wahr, das wird von uns ohne weiteres eingeräumt. „Nun, da haben wir es ja!" werden unsere klugen Judenfeinde ausrufen, uns gleich beim Worte nehmend; „dann, beim Anbruch Eueres Messiasreiches gedenkt Ihr ja nach Jerusalem zu ziehen." Freilich, antworten wir ihnen; aber werdet denn Ihr dann nicht auch nach Jerusalem hinziehen? Heißt es nicht in der heiligen Schrift? „Es wird geschehen in der Folge der Zeiten, da steht gegründet der Berg des Hauses des Ewigen an den Spitzen der Berge und ist erhaben über die Hügel, und zu ihm strömen alle Nationen. Und viele Völker werden kommen und sprechen: „„Auf, lasset uns hinanziehen zum Berge des Ewigen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns belehre von seinen Wegen, und wir wandeln in seinen Pfaden; denn von Zion gehet aus die Lehre und das Wort Gottes aus Jerusalem"".[19]) Ja, das, was wir unter dem Jerusalem der messianischen Zeit verstehen, das wird sein, wie unsere Weisen sich ausdrücken, „die Metropole aller Länder",[20]) der Mittelpunkt, der Brennpunkt für das sittliche und religiöse Leben des ganzen Menschengeschlechtes. Und merkt Ihr noch nicht, was unsere Messiashoffnung bedeutet: nun, so höret, wie in den heiligsten Momenten unseres Lebens, wenn unsere Seele ihren höchsten Schwung nimmt, der tiefste und innigste Wunsch unseres Herzens sich ausspricht. Wenn an dem Neujahrstage und dem Versöhnungstage unser Gemüth in inbrünstiger Andacht zu Gott sich erhebt, dann flehen wir: „So lasse denn, Ewiger, unser Gott, Deine Furcht kommen über alle Deine Werke und die Scheu vor Dir über Alles, was Du geschaffen, dass Dich ehrfürchten alle Wesen, und sich vor Dir bücken alle Creaturen, dass sie Alle zu einem Bunde werden, Deinen Willen zu erfüllen mit ganzem Herzen. . . . Dann wird das Laster verstummen, und der Frevel wie Rauch gänzlich dahinschwinden; denn Du tilgst die Herrschaft des Übermuthes von der Erde. Du, Ewiger, wirst dann allein König sein über alle

[19]) והיה באחרית הימים ... ודבר ד' מירושלים. (Jesaia 2, 2.3.)
[20]) עתידה ירושלים להעשות מטרפולין לכל הארצות. (שמות רבה כ"ג)

Deine Geschöpfe auf dem Berge Zion, dem Throne Deiner Herrlichkeit, und in Jerusalem, der Residenz Deiner Heiligkeit."[21]) Also, die Herrschaft des Gottesreiches, die Versittlichung und Vervollkommnung des Menschengeschlechtes, nicht eine politische Macht, eine weltliche Herrschaft, eine exclusive Stellung der jüdischen Nation ist das, was dem jüdischen Geiste in der Hoffnung auf die Ankunft des Messias, auf die Wiederherstellung Jerusalems als höchstes Ziel seiner Wünsche vorschwebt. Die Zeit, wo jenes große Profetenwort in Erfüllung geht „voll wird die Erde sein der Erkenntniss Gottes, wie Wasser den Meeresgrund bedecken",[22]) das ist die messianische Zeit, der wir entgegenharren. Und kennt der menschliche Geist einen heiligeren Wunsch, ein höheres Ideal? Die Gemüthsstimmung, die mit der Messiashoffnung in uns erweckt wird, macht uns also nur zu besseren, edleren Menschen, aber nicht zu schlechten Patrioten. Die Behauptungen, dass wir Juden vermöge der Gefühle und vermöge der Wünsche, die sich in unserer Seele regen, für das Volk, unter dem wir leben, und für das Land, in dem wir leben, Liebe und Anhänglichkeit nicht haben können, gründen sich, das liegt klar am Tage, auf trügerische Beweise, auf sophistische Schlüsse, die aus einem wahren Gedanken, den Sinn desselben unter der Hand verdrehend, einen falschen folgern.

Ein Gleiches gilt aber auch von jenen Beschuldigungen, die wegen unserer religiösen Lebensweise einerseits und wegen unserer religiösen Denkungsweise andererseits uns gar einer gehässigen Gesinnung zeihen, einer Antipathie gegen das nationale und politische Leben, gegen das ganze Wesen der anderen Volksstämme, der andern Konfessionen.

---

[21]) ובכן תן פחדך ... בלבב שלם, וכל הרשעה ... וכירושלים עיר קדשך.
Auch in dem Gebete, mit dem wir jede Andacht schließen und das von uns dreimal täglich gesprochen wird, "על כן נקוה", kommt die Bitte um die gnadenreiche Zukunft der ganzen Menschheit in den innigsten und klarsten Worten zum Ausdruck.

[22]) כי מלאה הארץ דעה את ד' כמים לים מכסים. (Jesaia 11, 9.)
Die Messiashoffnung wird, so wie sie hier dargestellt ist, auch von den Gesetzeslehrern definirt. Siehe Maimonides, Mischne Thora. Hilchoth Melachim 12, 4. 5.

Daſs wir Juden gewiſſer Speiſen, die andere Völker genießen, uns enthalten, das iſt ja eine Thatſache, die Niemand in Abrede ſtellen wird. Wenn man aber ſagt, daſs wir damit jene Völker verachten: ſo wenden wir uns an die ehrlichen Männer aller Konfeſſionen und fordern ſie auf, uns zu bezeugen, ob dieſe Beſchuldigung nicht eine Unwahrheit, und wenn ſie in unſeren Zeiten vorgebracht wird, nicht eine mit Bewuſſtſein geſprochene Unwahrheit, eine Lüge iſt. Dieſer Vorwurf wurde nämlich auch in den früheren Zeiten, im römiſchen Alterthum den Juden gemacht. Doch dem römiſchen, dem heidniſchen Alterthume waren unſere heiligen Schriften unbekannt; aber jetzt kennt man ja die Urkunden unſerer Religion, und aus dieſen iſt doch zu erſehen, daſs gewiſſe Speiſen von unſerer Lehre uns verboten werden, daſs wir uns alſo dieſer Speiſen nicht, wie die heidniſche Welt meinte, deſshalb enthalten, weil wir von den andern Völkern, die wir verachten, uns abſondern wollen, ſondern weil dieſelben aus höhern religiöſen Gründen uns für den Genuſs unterſagt ſind. Der Grund, weſswegen *wir* im Genuſſe der Speiſen und ſonſt in Handlungen von religiöſer Bedeutung an eine beſondere eigene Ordnung uns binden, iſt alſo nicht Verachtung der Völker anderen Stammes, anderer Konfeſſion. Oder ſollte der Umſtand, daſs *ſie*, die andern Völker, nicht auch dieſe Ordnung befolgen, uns ein Motiv zur Geringſchätzung und Miſsachtung derſelben bieten? Aber ſie brauchen doch, nach unſerer eigenen Anſchauung, dieſe nicht zu befolgen. Auch dann, wenn ſie das, was ſie nach dem Willen Gottes thun ſollen, in Wahrheit und in Wirklichkeit und in höchſter Vollendung thun werden, bei der Herrſchaft des Gottesreiches auf Erden, werden ja die Völker des Menſchengeſchlechtes — das iſt die jüdiſche Anſchauung — nur die moraliſchen und religiöſen Ideen, nur die *Lehre* der jüdiſchen Religion annehmen, aber nicht die *Satzung* derſelben. Dieſe wurde nur dem jüdiſchen Volke gegeben, um in ſeinem Geiſte den religiöſen Gedanken trotz aller widerſtrebenden Einflüſſe der äußeren Umgebung wach zu erhalten und ſo zur Erfüllung ſeines Berufes, zur Erhaltung und Verbreitung der Gottesidee in der Mitte des Menſchengeſchlechtes, es zu befähigen; ſie iſt daher nur für das jüdiſche

Volk von Wert und Bedeutung, für die andern Völker aber von keinem Belange. Wir haben also nicht den entferntesten Grund, von den Völkern andern Stammes deswegen gering zu denken, weil sie an die Lebensordnung, wie sie für uns durch unsere religiöse Satzung vorgeschrieben ist, sich nicht halten. Eben so wenig wie das Beobachten der Speisegesetze von unserer Seite eine Geringschätzung gegen die andern Völker zur Voraussetzung hat, hat das Nichtbeobachten derselben von ihrer Seite eine solche Geringschätzung zur Folge. Doch wozu denn diese ganze Auseinandersetzung? Giebt es denn heutzutage Jemanden, und sei es auch außerhalb der jüdischen Kreise, der es nicht ganz gut wüsste, dass wir bei der Beobachtung der Speisegesetze, sowie bei der Befolgung aller Gebote unserer heiligen Lehre, nur an eine religiöse Pflicht denken, die wir zu erfüllen haben, eine Geringschätzung der anderen Völker aber uns gar nicht in den Sinn kommt? Nur Unredlichkeit, die auf Trug und Täuschung, auf Irreführung des Volkes ausgeht, nur tückische Lüge ist es, wenn man die Behauptung aufstellt, mit den Speisegesetzen, die wir beobachten, zeigen wir, dass wir alle andern Völker gering schätzen, dass wir „die christlichen Deutschen für unrein achten."

Entspringt aber die Anklage, die wegen unsrer religiösen Lebensweise gegen uns erhoben wird, geradezu der Lüge: so hat die Beschuldigung, die wegen unserer Denk- und Anschauungsweise gegen uns vorgebracht wird, insofern sie nicht als eine Äußerung des Mutwillens und der Anmaßlichkeit zu gelten hat, mehr in einem Irrthume ihren Grund. Diese Beschuldigung tritt nämlich in einer zwiefachen Gestalt auf, in einer alten und in einer neuen Fassung. Was wird uns in Bezug auf die Anschauung, die wir von unserem religiösen Berufe haben, gemeiniglich vorgeworfen? Dass wir uns für ein auserwähltes Volk halten, dass wir eine stolze Meinung hegen von unserer eigenen Nation und eine geringschätzige von den andern Nationen Damit wird uns eigentlich nicht der Glaube, in unsrer Religion eine höhere göttliche Wahrheit zu besitzen, nicht die Meinung, für die Erfüllung eines heiligen Zweckes berufen zu sein, sondern nur der Stolz verargt, der in

unserer Vorstellung, wie man wähnt, mit diesem Glauben, mit dieser Meinung verbunden ist. Nur der Hochmuth und der Eigendünkel, der, wie man annimmt, durch unsere religiösen Anschauungen in unserem Geiste hervorgerufen wird, wird uns zum Vorwurfe gemacht. Das ist die herkömmliche Beschuldigung. Dieser gegenüber steht eine andere, die bisher nicht gehört, die in unseren Tagen zum ersten Mal vorgebracht wurde. Einer von den Judenfeinden der neueren Zeit fordert, von Bekehrungseifer beseelt, uns auf, „zu entsagen der Anmaßung, dass das Judenthum die Religion der Zukunft sein werde.“[23]) Er erblickt also schon in der Anschauung, die wir von der Bedeutung unserer Religion haben, auch wenn dieselbe keine Regung des Stolzes, kein Gefühl des Hochmuthes in unserer Brust erweckte, eine Anmaßung, eine Überhebung. Diese Beschuldigung ist also ganz verschieden von jener. Nun, jene, sagen wir, ist auf einen Irrthum, einen Mangel an Verständnis für unsere religiöse Anschauung, zurückzuführen; diese aber hat als ein Vorwurf zu gelten, den nur der Muthwille, die Anmaßlichkeit erheben kann.

Was denkt jener zartfühlende Mann, frage ich, den das, was wir von unserer Religion denken, so sehr aufregt, von seiner Religion? Mit seinem fanatischen Bekehrungseifer kann er doch nicht, wie die meisten Judenfeinde der modernen Zeit, zu den Ungläubigen und Konfessionslosen zählen. Aber welche Anschauung hat er von seiner Religion? Jede Glaubensgenossenschaft hält ihre Lehre für eine höhere göttliche Wahrheit; von einer solchen Wahrheit aber muss man doch denken, dass sie einst — da ja eine höhere Macht in der Entwickelung des Menschengeschlechtes waltet — zur allgemeinen Geltung und Anerkennung in der Welt gelangen werde. Nun fragen wir, macht sich jener fromme Judenfeind nicht eine solche Vorstellung auch von dem Glauben, zu dem er sich bekennt? Die Meinung aber, die er von seiner Religion hat, sollte uns von der unseren zu hegen nicht gestattet sein? Also nur ihm und seinen Glaubensgenossen allein stehe das Privi-

[23]) In den angeführten zwei Reden des Hofpredigers Stöcker. S. 19.

legium zu, von ihrer Religion zu denken, dass sie eine Lehre sei, der die Zukunft gehört. Nun, auf welcher Seite ist da die Anmaßlichkeit, auf unserer Seite, die wir wol von der Religion, für die wir leben und streben, eine hohe Meinung haben, aber eine solche auch den andern Konfessionen von ihren Bekenntnissen zu hegen gestatten, oder auf der Seite jenes fanatischen Judenfeindes, der es uns so sehr verübelt, dass wir auf unseren Glauben so viel halten, als er auf den seinigen? Wenn man uns den Gedanken, dass wir für eine höhere Wahrheit zu leben, für einen höheren Zweck in der Welt zu wirken berufen seien, *schon an sich selber* als eine Überhebung anrechnet, so müssen wir eine solche Beschuldigung als eine muthwillige und anmaßliche zurückweisen.

Wenn man aber meint, dass mit dieser Anschauung eine Regung des Hochmuthes *verbunden* ist, dass durch dieselbe eine stolze Meinung von unserem eigenen Volke und eine geringschätzige von den andern Völkern in uns erweckt wird: so müssen wir das als einen Irrthum bezeichnen. Ist der Weise, der ein höheres Ziel vor Augen hat und in dem Streben nach demselben sein höchstes Glück, die Befriedigung seiner Seele findet, stolz und eingebildet, erfüllt von dünkelhafter Selbstzufriedenheit? Im Gegentheil, er hegt von sich eine sehr bescheidene Meinung. Denn das, was er mit seinen beschränkten, endlichen Kräften leistet, muss ihm als gering und winzig erscheinen im Vergleich mit dem, was das Ideal, das unendliche, das seinem Geiste als Ziel seines Strebens vorschwebt, von ihm fordert. In seinem Ideal, in seinem Ringen und Trachten, demselben zu entsprechen, findet er wol seine höchste Lust, seine innigste Zufriedenheit; aber diese ist nur eine Zufriedenheit mit der *Aufgabe*, die er als moralisches Wesen erhalten, aber nicht mit der *Lösung* derselben, eine Zufriedenheit mit dem, was ihm als Bestimmung vom Schöpfer aller Creatur zu Theil wurde, aber nicht mit dem, was er zur Erfüllung dieser Bestimmung thut. Dasselbe Bewandtniss hat es auch mit dem jüdischen Volke. Wir preisen Gott den Herrn, dass er zum Träger seiner heiligen Lehre uns berufen, „erwählt“ hat. Das, was wir als Sendung von der Vorsehung er-

halten, ist in unseren Augen hoch und heilig und erweckt in unsrer Brust das Gefühl höchster Befriedigung; das aber, was zur Vollbringung dieser Sendung von unserer Seite geschieht, erscheint uns als mangelhaft und unzulänglich und macht auf unser Gemüth den Eindruck des Unbefriedigenden. Dieses zwiefache Gefühl lebte im Herzen der jüdischen Nation, wie die Strafreden Moses' und der Profeten und der späteren jüdischen Weisen es bekunden, in allen Perioden der Geschichte. Das jüdische Volk hat also von sich, von seinen Tugenden und Verdiensten immer bescheiden gedacht; die Lust aber, mit der es auf seinen Beruf blickt, hat, wie wir gesehen, nichts gemein mit dünkelhafter Selbstzufriedenheit. Das jüdische Volk hegt demnach von sich selbst nicht jene stolze, eingebildete Meinung, die ihm angedichtet wird. — Noch weniger aber hat es eine geringschätzige Meinung von den andern Völkern. „Gott der Herr," heißt es bei unseren Weisen, „hat dem israelitischen Volke die Thora gegeben, dass es sie für alle Völker zum Besitz und Eigenthum erwerbe."[24]) Das Wort Gottes, unmittelbar an Israel gerichtet, galt allen Völkern; sie Alle sollten im Laufe der Zeiten der göttlichen Lehre theilhaftig werden, zur Erkenntniss der höchsten Wahrheit gelangen. Nicht nur Israel, auch die andern Völker sind von der Vorsehung berufen, das Ideal der sittlichen Vollkommenheit zu erstreben und zu erreichen. Und nach unserer Anschauung nähern sie sich auch wirklich in fortschreitender Entwickelung diesem hohen und erhabenen Ziele. Wir denken nicht gering von dem religiösen und moralischen Leben der andern Konfessionen; ihre Glaubensbekenntnisse sind in unseren Augen nicht bar eines höheren Gehaltes. Diese werden von uns vielmehr als Entwickelungsgrade, als Stufen angesehen, durch die das Menschengeschlecht zu seiner höchsten Vollendung gelangen soll. Mit den zwei Religionen, so spricht sich Maimonides aus und mit ihm übereinstimmend der gefeierte Rabbi Jehuda Halewi, mit den zwei Religionen, die im Laufe der Jahrhunderte als Töchter der jüdischen Lehre entstanden, sind viele Wahrheiten der Gotteslehre in weiten Völkerkreisen ver-

[24]) נתן הקב"ה את התורה לישראל כדי שיזכו בה לכל האומות. (תנחומא פ' דברים)

breitet worden; sie sind daher als ein Fortschritt in der Entwickelung des Menschengeschlechtes zu betrachten, von der Vorsehung herbeigeführt, um den Weg zu bahnen für die Herrschaft des Gottesreiches, für die allgemeine Herrschaft der Gottesidee in der Mitte der Menschheit.[25]) Auch die Völker anderer Konfession streben, von der Vorsehung geleitet, dem Ideale zu, das die Menschen als gottähnliche Wesen in der Folge der Zeiten zu erreichen berufen sind; wir und sie gelangen einst zu demselben Ziele, wenn auch auf verschiedenen Wegen. Das ist die Stellung, welche in der moralischen Weltordnung hienieden den Völkern anderer Konfession von uns eingeräumt wird. Und dort, in jenem Reiche, das jenseits dieses Erdenthales liegt, wird doch keinem Menschen der Rang, der ihm nach seinem Verdienste gebührt, von uns bestritten. Wir Juden gestehen ja bekanntlich jedem tugendhaften Menschen, von welchem Stamme und welchem Glaubensbekenntnisse er immer sei, einen Antheil am künftigen Leben, an der ewigen Seligkeit zu.[26]) Nun, frage ich, liegt in der Anschauung, die wir von der Bedeutung der Menschen anderer Konfession haben, von ihrer Geltung im großen Reiche Gottes, im diesseitigen und jenseitigen Leben, eine Geringschätzung derselben? Spricht es sich in ihr nicht vielmehr klar aus, dass wir alle Menschenkinder als höhere, im Ebenbilde Gottes geschaffene Wesen ansehen, und als solchen eine höhere sittliche Würde ihnen zuerkennen? Die Meinung, dass mit der Vorstellung, die wir von unserem religiösen Berufe haben, Eigendünkel und Hochmuth verbunden sei, ein stolzes Pochen auf den Wert, auf das Verdienst unseres eigenen Volkes und eine

[25]) אינו אלא לישר דרך למלך המשיח ויתקן את העולם כלו לעבוד את ד׳ ביחד. (משנה תורה הלכות מלכים פרק י״א ד׳. דפוס אמשטרדם תס״ב) ואלה ההגרים הם הצעה והקדמה למשיח המחובה. (כוזרי. מאמר רביעי כ״ג)

[26]) חסידי אומות העולם יש להם חלק לעולם הבא.

„Die Frommen aller Konfessionen werden des künftigen Lebens theilhaftig." (Maimonides, Mischne Thora. Hilchoth Teschuba 3, 5.) Die jüdische Lehre von der Seligkeit aller tugendhaften Menschen ohne Unterschied des Glaubens und des Stammes wird in unserer Rede: „Die konfessionelle Gleichberechtigung" (Drei Reden politischer Tendenz. Breslau, 1879) als in der Natur der Religion begründet nachgewiesen.

Geringschätzung der Völker andern Glaubens, andern Stammes, entspringt — wenn sie überhaupt im Ernst gehegt und nicht blos des Neckens willen vorgebracht wird — einem Irrthum, hat ihren Grund in einem Mangel an Verständniss für unsere religiöse Anschauungsweise.

Ihr sehet, meine Andächtigen, die Thatsachen, welche die Judenfeinde als Beweise heranziehen, um unsere Gesinnung gegen Land und Volk zu verdächtigen, werden von ihnen absichtlich entstellt, verdreht, oder doch aus Unverstand falsch aufgefasst. Denn weder in unserer religiösen Lebensweise, noch in unserer religiösen Denk- und Anschauungsweise liegt irgend welche Gehässigkeit, irgend welche Abneigung gegen die Menschen andern Glaubens, andern Stammes, und die Gefühle, die unsere Brust bewegen, unsere nationalen Hoffnungen einerseits und unsere Sympathien für unsere Glaubensbrüder andererseits, hindern unser Herz nicht, mit aufrichtigem Patriotismus dem Vaterlande und dem in demselben herrschenden Volksthume mit wahrer inniger Liebe sich hinzugeben. Als falsch und grundlos erweist sich also die Behauptung, dass wir Juden, vermöge der Natur unseres Geistes, dem politischen und nationalen Leben der großen Völkerfamilien mit Herz und Seele fremd bleiben müssen und in die Bestrebungen der bürgerlichen Gesellschaft mit unserem Fühlen und Wollen nicht eingehen können. Die Beschuldigungen der modernen Judenfeinde sind *eben so unwahr, wie jene Hamans.*

III.

Ja, gerade das *Gegentheil* jener verleumderischen, von den Judenfeinden aufgestellten Behauptungen *ist wahr.* In der Natur des jüdischen Geistes liegt ein Zug, durch den wir zum innigen Anschluss an den Staat und an das Volk, unter dessen Schutz und in dessen Mitte wir leben, uns gedrungen fühlen.

Fraget die Geschichte, was sie uns über das Verhalten der Juden gegen die Völker, unter deren Herrschaft sie lebten, berichtet,

was sie uns hierüber berichtet von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Kennet Ihr ihre älteste Kunde, ihre Kunde aus der ersten Zeit, in der das jüdische Volk unter die Herrschaft anderer Völker geriet? Die Juden, so meldet sie uns, lebten, aus der babylonischen Gefangenschaft nach Palästina zurückgekehrt, unter der Herrschaft des persischen Reiches Da stürmte Alexander, der macedonische Held, heran und warf nieder in siegreichen Schlachten die persischen Heere. Alle Völker, die dem persischen Scepter gehorchten, unterwarfen sich nun ohne Widerrede dem Sieger. Doch die jüdische Nation mochte dem persischen Könige die Treue nicht brechen und verweigerte die Huldigung dem siegreichen Helden, bis er, über diesen Widerstand erzürnt, mit Heeresmacht wider Jerusalem heranzog.[27]) Das ist die älteste Kunde der Geschichte über das Verhalten Israels dem herrschenden Volke gegenüber. Und die jüngste Kunde — nun, die ist ja wol jedem unserer Zeitgenossen bekannt. In dem Kampfe, der zwischen dem mitteleuropäischen und dem westeuropäischen Volke vor einem Jahrzehend entbrannt ist und mit Riesenkräften geführt wurde, haben die Juden, das weiß wol ein Jeder, in dem einen wie in dem andern Lager als wahre Patrioten gefochten. Oder haben wir nur wie Muss-Preußen, wie Muss-Deutsche gekämpft, wie Soldaten, denen der Gegenstand des Krieges ganz gleichgiltig ist und die nur kämpfen, weil sie kämpfen müssen? Nein, in der Feldschlacht und überall, wo es sich um die Förderung des großen Kriegswerkes handelte, hat man es unserem opferwilligen Eifer ansehen können, dass uns die nationale Sache warm am Herzen lag. Das ist die geschichtliche Kunde aus der jüngsten Zeit. Nun aber sage ich, schlaget auf die Annalen der Geschichte von jenen ältesten Tagen bis auf unsere jetzige Zeit; sie bezeugen es als eine durch Ereignisse von Jahrtausenden erhärtete Thatsache, dass die Juden auch dort, wo sie als Fremdlinge betrachtet und vom bürgerlichen und socialen Leben ausgeschlossen wurden, dem Lande und seinen Bewohnern treu und ergeben waren; dass sie aber dort, wo man sie als Landeskinder gelten und am öffentlichen

[27]) Josefus, Alterthümer. XI. Cap. 8.

Leben theilnehmen ließ, sich noch überdies der Landesbevölkerung freudig anschlossen und an ihren nationalen und politischen Aufgaben redlich mitarbeiteten.

Die Juden, wenn man ihnen nur nicht, wie jener syrische Tyrann Antiochus Epiphanes, ihre Religion gewaltsam zu rauben versuchte, und wenn man sie nur nicht, wie jene Blutmenschen, die römischen Landpfleger, der Raub- und Mordgier wilder Horden preisgab, waren allezeit, auch wenn sie bedrückt, verachtet und zurückgesetzt wurden, loyale Unterthanen, treu dem Lande und dankbar dem im Lande herrschenden Volke, dankbar und erkenntlich gleichsam für die Luft, die man ihnen zu athmen gestattete. Haben nicht ihre Feinde selbst ein solches Ehrenzeugniss ihnen ausgestellt? Die meisten Fürsten des Mittelalters, und selbst diejenigen, welche die Juden hart verfolgten und bedrückten, hatten Juden zu ihren Leibärzten,[28]) nahmen keinen Anstand, ihr theuerstes Gut, das eigene Leben ihnen anzuvertrauen. Bei aller Eingenommenheit gegen die Juden hatten sie also doch — das haben sie auf die unzweideutigste Weise an den Tag gelegt — das Bewusstsein, die Überzeugung, dass sie sich auf ihre Treue verlassen können, dass dieselben, anhänglich und ergeben, es mit Fürst und Volk ehrlich meinen. — Und konnten denn die Juden gegen das Land, in dem sie lebten, und gegen die Bewohner desselben eine andere Gesinnung hegen? Fließt diese Gesinnung nicht aus der Natur des jüdischen Geistes, aus der Natur jenes Geistes, der dem jüdischen Volke durch seine Lehre eingepflanzt wurde? „Verschmähe nicht den Ägypter, denn du hast in seinem Lande dich aufgehalten,“[29]) schärfte die Thora den Söhnen Israels ein; „fördert das Wohl der Stadt, wohin ich euch vertrieben, denn in ihrem Heil liegt euer Heil,“[30]) schrieb im Namen Gottes der Prophet Jeremias an

[28]) Vergleiche Schleiden, Die Bedeutung der Juden für Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaften im Mittelalter. Leipzig, 1877. Seite 33.

[29]) לא תתעב מצרי כי גר היית בארצו. (5. M. 23, 8.)

[30]) דרשו את שלום העיר אשר הגליתי אתכם שמה. כי בשלומה יהיה לכם שלום. (Jeremia 29, 7.)

die Israeliten, die in der babylonischen Residenz lebten; „flehe für das Wohl der Landesobrigkeit, denn wenn nicht die Scheu vor ihrer Autorität, würde Einer den Andern lebendig verschlingen,“[31]) ermahnen uns unsere Weisen. Mit diesen und ähnlichen Lehren wurden den Juden nicht nur Treue gegen das Land und Dankbarkeit gegen das Volk, in dem und unter dem sie ihre Wohnsitze gefunden, als heilige Pflicht ans Herz gelegt, sondern in ihnen auch eine lebendige Vorstellung von der hohen Bedeutung der bürgerlichen Gesellschaft erweckt, eine Vorstellung, aus der sich naturgemäß das Gefühl jener Treue und Dankbarkeit von selbst entwickeln musste. Das Bewusstsein, dass wir Alles, was wir haben und was wir sind, unsere ganze Existenz der bürgerlichen Gesellschaft verdanken, dass der Staat eine Institution sei, ohne welche zu leben gar nicht möglich ist, ein Bewusstsein, das selbst in unserer Zeit nur bei politisch entwickelten Nationen bis in die große Masse des Volkes gedrungen, lebte, geweckt durch weise Lehren, im Geiste der Juden schon seit den urältesten Zeiten, und dieses ließ in ihrem Herzen das Gefühl der Dankbarkeit entstehen gegen das Land, in dem sie lebten, gegen das Land, das ihnen den staatlichen Schutz gewährte. Abgesehen von allen religiösen Motiven, wie sie aus den angeführten Lehren und auch aus der Lehre, dass die königliche Majestät heilig sei, für uns entspringen, fühlten wir Juden in Folge der Anschauung, die wir von dem staatlichen Wesen haben, von selbst zur Erkenntlichkeit gegen den Staat und gegen das Volk, in dem und unter dem wir lebten, uns gedrungen. Für die Wohlthat, dass man uns in der bürgerlichen Gesellschaft leben ließ, empfanden wir Dankbarkeit. Für diese Wohlthat waren wir, selbst wenn man uns in unseren Menschenrechten beschränkte und von der Theilnahme am bürgerlichen Leben uns ausschloss, erkenntlich, ohne Groll zugethan dem Volke des Landes und treu und ergeben seiner obrigkeitlichen Regierung.

Doch wenn man uns an dem bürgerlichen Leben Theil nehmen

---

[31]) הוי מתפלל בשלומה של מלכות שאלמלא מוראה איש את רעהו חיים בלעו.
(Sprüche der Väter 3, 2.)

ließ, wenn man die Betheiligung an den Angelegenheiten, die das öffentliche Wohl betreffen, uns gestattete: dann zeigten wir uns nicht nur als treue und ergebene Unterthanen, sondern auch als warme, eifrige Patrioten, als Landeskinder, die sich der Landesbevölkerung aufrichtig anschließen und an den politischen und socialen Aufgaben derselben mit redlichem Eifer mitarbeiten. Die Juden, die zur Zeit des zweiten Tempels in Ägypten, in der Hauptstadt Alexandria, lebten, eigneten sich, und zwar ohne ihre religiöse Gesinnung zu verleugnen, die griechische Sprache und Kultur an, die bei der dortigen Bevölkerung herrschte, und zeichneten sich als muthige Landesvertheidiger aus, als tapfere Krieger, von denen manche sogar als Feldherren an die Spitze der Heeresmacht gestellt wurden; die Juden, die wegen der römischen Verfolgungen vor und nach der Zerstörung Jerusalems von Palästina nach der arabischen Halbinsel auswanderten, nahmen da bei treuer Festhaltung an ihrer heiligen Lehre den arabischen Volkscharakter an und wurden mit ihrem ganzen Wesen arabische Nomadenstämme; die Juden, die zur Zeit der arabischen Herrschaft auf dem spanischen Boden wohnten, wetteiferten bei ihrer hohen Frömmigkeit und Gottesgelehrsamkeit mit den kultivirten Arabern in Kunst und Wissenschaft, und ihr patriotischer Sinn flößte den Landesfürsten ein solches Vertrauen ein, dass diese nicht selten Männer aus der Mitte derselben zu Finanz- und Staatsministern beriefen und die Leitung der Regierung ihnen überließen.[32]) Wie in den Kulturstaaten der jetzigen Zeit, so suchten die Juden immer und allenthalben, wo es ihnen nicht durch beschränkende, ausschließende Gesetze unmöglich gemacht wurde, durch rege Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten dem Volke, auf dessen Boden sie eine Heimathstätte gefunden, und seinem politischen Gemeinwesen sich aufrichtig anzuschließen. — Und fließt nicht, wie jeneselbst unter misslichen Verhältnissen bewährte Treue, so auch diese bei günstigerer Lage zu Tage tretende Hingebung für Land und Volk, der Drang,

[32]) Das Nähere über die angeführten Thatsachen findet sich in allen Werken, welche die jüdische Geschichte behandeln.

an der Förderung der staatsbürgerlichen Interessen thätigen Antheil zu nehmen, aus der Natur des jüdischen Geistes? Gerade weil wir uns in unserem religiösen Leben von den andern Volksstämmen absondern und in entschiedener Weise unterscheiden, fühlen wir uns gedrungen, in allen sonstigen Lebenssphären unser Streben mit dem ihrigen zu vereinen und mit ihnen Hand in Hand zu gehen. Wegen der Eigenartigkeit unsrer religiösen Lebensart und Anschauungsweise ist es für die Angehörigen andrer Nationen sehr schwer, in das innere Wesen unseres Volksgeistes einen Einblick zu gewinnen. Nach seiner äußeren Erscheinung aber und oberflächlich beurtheilt, muss das Judenthum als exclusiv erscheinen, als abgeschlossen und unzugänglich für die allgemeinen Interessen der Menschheit. Darum hat sich in den uns ferner stehenden Kreisen die Meinung gebildet, dass wir Juden den andern Volksstämmen missgünstig und abgeneigt seien, eine Meinung, die, wie die in neuester Zeit gegen uns erhobenen Beschuldigungen beweisen, noch heutzutage viele Geister beherrscht. Um diese falsche Meinung zu widerlegen und unsere wahre Gesinnung, die Gefühle, die wir in Wahrheit gegen unsere Nebenmenschen andern Glaubens, andern Stammes hegen, zum Ausdrucke zu bringen, fühlen wir uns daher, wo uns die Gelegenheit geboten, das ist, wo uns die Theilnahme am bürgerlichen und socialen Leben gestattet ist, innerlich gedrungen, den Völkern, unter denen wir leben, in Allem, was nicht die Religion berührt, uns innigst anzuschließen, an ihren Aufgaben redlich mitzuarbeiten, ihre nationalen Interessen, ihre civilisatorischen Bestrebungen, ihre staatsbürgerlichen Angelegenheiten mit aufrichtigem Eifer zu fördern, um darzuthun, dass wir bei der Besonderheit, bei der Eigenheit unsres religiösen Lebens und Strebens doch von der großen Idee des Menschenthums beseelt sind und gegen alle Stämme des Menschengeschlechtes Liebe und Wohlwollen empfinden. Um den Gedanken des Judenthums in seiner wahren Natur den großen Völkerfamilien zum Verständniss zu bringen, suchen wir, von einem inneren Drange getrieben, ihnen durch das Eingehen in ihre Bestrebungen unsern sympathischen Sinn zu zeigen. — Doch würde man das jüdische Herz nicht ganz verstehen,

wenn man glauben wollte, dass dieses der einzige Beweggrund sei für unsre liebevolle Theilnahme an dem nationalen Leben und Streben der andern Völker. Nein, wir werden hierbei auch von einem Motiv geleitet, das einer noch tiefern und innigeren Regung unseres Gemüthes entspringt. Es gereicht uns selbst zur Genugthuung und Befriedigung, der wohlwollenden Gesinnung, die wir für alle Menschen, ohne Unterschied des Stammes und des Glaubens hegen, Ausdruck zu verleihen. Dadurch fühlt sich unser religiöses Bewusstsein gehoben. Durch die praktische Bethätigung der Menschheitsidee, die in unserer Lehre liegt, wird es uns nämlich klar und lebhaft vor die Seele geführt, dass der Gedanke des Judenthums, obwol unserem Geiste vergegenwärtigt und von ihm festgehalten durch die Beobachtung einer Lebensordnung, die uns von den andern Völkern unterscheidet, doch ein Gedanke sei, der uns in Wahrheit von den großen Völkerfamilien nicht trennt, sondern mit dem ganzen Menschengeschlechte uns innig verbrüdert; und diese Vorstellung, lebendig erwachend, befriedigt unser Herz, erhebt unser Gemüth. — Der jüdisch-religiöse Geist, der uns bestimmt, immer und allenthalben unsere Pflichten als treue und ehrliche Unterthanen gegen Fürst und Volk zu erfüllen, er treibt uns auch an, in den Ländern, in denen, wie in den civilisirten Staaten der neueren Zeit, unseren Kräften ein freierer Spielraum gegönnt ist, in die nationalen und Kulturbestrebungen der Landesbevölkerung mit ernstem Willen einzugehen und unsere Kräfte ganz und voll in den Dienst des Staates zu stellen?

Und sind wir dann als Juden nicht gute Patrioten? Oder sind wir als Juden der im Lande herrschenden Nation nicht als Glieder zuzuzählen? Was ist für die nationale Angehörigkeit, was ist dafür, ob Einer als Glied eines Volkes anzusehen ist, oder nicht, maßgebend und entscheidend? „Besser ist ein naher Nachbar," heißt es in der heiligen Schrift, „als ein ferner Bruder";[33]) und zu diesem Schriftwort fügen unsere Weisen hinzu, dasselbe zugleich anwendend und erklärend, „besser Jetro, der, einem andern Stamme entsprossen, dem Volke Israel sich näherte und zugesellte, als Esau, der, stammverwandt, von der jüdischen Nation sich abwandte

[33]) טוב שכן קרוב מאח רחוק. (Sprüche 27, 10.)

und entfernte."[34]) Zu der Gemeinschaft eines Volkes gehört nicht derjenige, der mit demselben blutsverwandt, sondern der mit ihm geistesverwandt ist. Und wie kann man es in Abrede stellen, dass die Juden dem Volke, in dessen Mitte sie leben, als Glieder zuzuzählen sind, die in den deutschen Gauen wohnen, als Deutsche der Nation der Deutschen? Oder will man über den Namen durchaus streiten? Nun, so sprechen wir nur von der Sache. Der Sachverhalt, der ist doch festgestellt, ist doch sicher und über allen Streit erhaben. Es ist eine geschichtliche Thatsache, dass wir Juden, getrieben von der Kraft jenes Geistes, der uns als Juden in der tiefsten Tiefe unserer Seele beherrscht, überall als treue Landeskinder uns bewähren und in allen Kulturländern dem herrschenden Volksthume unsere wärmsten Sympathien weihen, an seinen nationalen Interessen mit Herz und Seele theilnehmen und für dieselben mit unseren besten Kräften einstehen. Nun, frage ich, erweist sich nicht gerade das Gegentheil von dem, was die Judenfeinde behaupten, als wahr? Gerade der jüdisch-religiöse Geist ist es, der uns zu guten Patrioten, zu nationalgesinnten Gliedern der Landesbevölkerung macht; gerade er ist es, der unser bürgerliches Leben zum Segen für die staatliche Gesellschaft, zum Heile für Land und Volk gedeihen lässt.

In der Idee des Judenthums liegt für uns auch die Anforderung, an den reellen Bestrebungen der großen Völkerfamilien thätigen Antheil zu nehmen, an den Werken, welche die Entwickelung des staatsbürgerlichen Lebens, die Förderung von Kultur und Wissenschaft zu ihrem Zwecke haben, ernstlich mitzuarbeiten. Und dieser Anforderung kommen wir getreulich nach. — Ob wir den Ansprüchen des Judenthums in allen Stücken genügen, ob wir auch jene Lebensordnung beobachten, die dazu bestimmt ist, die hohen religiösen Wahrheiten in unserem Geiste wach zu erhalten, das ist eine Frage, die wir uns selbst zu beantworten haben. Ob wir gute Juden sind, treu den Satzungen unserer h. Lehre, was geht das die fremden Kreise an? Genug, wir sind gute Bürger, gehorsam den Landesgesetzen, aufrichtige

[34]) טוב היה יתרו שהיה רחוק ונתקרב לישראל מעשי שהיה אח ונתרחק. (ילקוט שופטים רמז ס"ה.)

Patrioten, nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft. Um unsre Religiosität, um unsere Frömmigkeit haben sich die Angehörigen andrer Konfessionen nicht zu kümmern; das ist eine Sache, für die zu sorgen, uns allein überlassen bleiben muss. Und wir sind uns bewusst, jetzt vielleicht klarer als früher, was unsere göttliche Lehre für uns zu bedeuten habe. Wir wissen jetzt, dass die Heilighaltung derselben auch für unsere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft von hoher Wichtigkeit ist. Wie können wir den Hass unserer Gegner entwaffnen und ihre falschen Anklagen, ihre böswilligen Verleumdungen zum Verstummen bringen? Doch nur, wenn wir durch einen wahrhaft religiösen, durch einen heiligen, gottgeweihten Lebenswandel uns zu einer sittlichen Würde erheben, die Respekt gebietet und Hochachtung sich erzwingt.

So lasset uns denn, theure Brüder, die religiöse Idee trotz aller ihr widerstrebenden Zeitströmungen in unserem Geiste wach und rege erhalten; lasset uns, von dem Gottesgedanken beseelt, als ein „priesterliches Reich und heiliges Volk“[35]) leben und streben, auf dass sich an uns erfülle das Wort der heiligen Schrift: „Alle Völker werden sehen, dass der Name des Ewigen über dich genannt wird, und sie werden dich ehrfürchten.“[36]) Amen.

---

[35]) ממלכת כהנים וגוי קדוש. (2. M. 19, 6.)

[36]) וראו כל עמי הארץ כי שם ד' נקרא עליך ויראו ממך: (5. M. 28, 10.)

Th. Schatzky Buchdruckerei, Breslau, Wallstr. 14 b.